

Siedlungsgeschichte im Renninger Becken

Die Siedlungsplätze in nachrömischer Zeit bis um 1200

Dank der intensiven Geländebegehungen und Baustellenbeobachtungen der letzten Jahre durch K. Maier, Renningen-Malmsheim, und der Grabungsergebnisse der Kampagnen von 1987–1990 kann man heute den Versuch unternehmen, die Siedlungsgeschichte der Renninger Gemarkung in nachrömischer Zeit zu skizzieren. Dabei muß freilich deutlich auf die Vorläufigkeit der hier dargestellten Ergebnisse hingewiesen werden, die schnell durch in weiterer Geländearbeit hinzukommende Fundstellen oder neues von bekannten Plätzen stammendes Material überholt sein könnten. Da allein aufgrund der vorliegenden Funde ohne Ausgrabung keine bindenden Aussagen über die innere Struktur der Besiedlung (mit Ausnahme der Neuwiesenäcker) möglich sind, müssen Klassifizierungen (Dorf, Weiler, Einzelhof) im folgenden unterbleiben.

Die frühesten Spuren einer Anwesenheit nachlimeszeitlicher Alamannen des 4./frühen 5. Jh. treten immer an Stellen mit mittelkaiserzeitlichen Funden der Zeit vor 259/60 auf. Dies ist sowohl im Bereich der Fluren Zelg und Raite am NW-Rand des heutigen Renningen wie in den Neuwiesenäckern und im Dämpfel westlich der Stadt der Fall. Es ist zu vermuten, daß sich die frühen Alamannen zwar in unmittelbarer Nachbarschaft von römischen Gutshöfen, nicht aber direkt darin niederließen. Beispiele dafür gibt es genügend im Mit-

telneckarraum. Als jüngste der besser erforschten frühalamannischen Siedlungen seien jene in der Bietigheimer Flur Weilerlen oder im Lauffener Gewann Brunnenäcker angeführt.

Auf der Karte der völkerwanderungszeitlichen Fundstellen im mittleren Neckarraum markieren die Renninger Fundplätze den westlichen Rand einer Ballung im Großraum Stuttgart. Anders als in römischer Zeit bis etwa zur Mitte des 3. Jh. scheint die frühalamannische Besiedlung die Würm nicht nach Westen überschritten zu haben und schon deutlich vor dem Schwarzwald zu enden. Lediglich am Oberlauf der Nagold sind in Nagold und Gültlingen Gräber des 5. Jh. entdeckt worden.

Nach den Funden aus den Aufsammlungen K. Maiers und aus den beiden Grabungskampagnen in den Neuwiesenäckern 1987 und 1988 ist dort mit einem Siedlungsbeginn gegen die Mitte des 4. Jh. zu rechnen. In den Bereichen Zelg und Raite setzen die Aktivitäten gleichzeitig oder allenfalls etwas später, d. h. im ausgehenden 4. Jh., ein. In Renningen selbst bezeugen ein Dutzend Bestattungen, daß auch hier noch im Verlaufe des 5. Jh. eine Ansiedlung entstanden sein muß. Da ältere Spuren des 2.–3. Jh. bisher nur beim Bau des Altenheims zutage kamen, ist die Beziehung der zugehörigen Siedlung zur römischen Bebauung fraglich.

Anders als bei dem kleinen Friedhof am Kirchplatz, dessen Belegung bereits um 500 abbricht und sich nicht in die entwick-

kelte Merowingerzeit hinein fortsetzt, liegt von allen übrigen genannten Stellen Fundgut des frühen Mittelalters vor. In den Arealen Raite und Zelg belegen Scherben das Fortbestehen der dortigen Hofstellen während des 6. und 7. Jh. Spuren der Karolingerzeit fehlen bisher. In den Neuwiesenäckern und im Dämpfel kann man wohl von einer bis ins 12. Jh. andauernden Siedeltätigkeit sprechen.

Daß alamannische Friedhöfe in der Zeit um 500 oder im beginnenden 6. Jh. enden, wurde in der näheren und weiteren Umgebung auch schon in Hemmingen und Remseck-Aldingen, beide Kr. Ludwigsburg, beobachtet. Es muß jedoch für Renningen selbst nicht zwingend auch das Ende der zugehörigen Siedlung bedeutet haben; viel wahrscheinlicher ist, daß nach den fränkischen Siegen über die Alamanen 496/97 und 506 und der darauf folgenden Eingliederung des Nordteils der Alamannia, zu dem auch Renningen noch rechnete, nur ein Teil der Bevölkerung (nach Süden?) abzog, während der verbleibende Rest von nun an auf neu angelegten Reihengräberfriedhöfen in fränkischer Manier bestattete. Von solchen Reihengräbern fehlt allerdings bisher aus Renningen und seiner unmittelbaren Umgebung – mit Ausnahme Malmsheims – noch jede Spur.

Siedlungsfunde sind in Renningen selbst ab dem 8. Jh. vorhanden. Damals greift die Bebauung mit Gruben und Grubenhäusern in den Bereich des frühalamannischen Gräberfeldes auf dem Kirchplatz aus. Da etwa gleichzeitig die Funde in den Fluren Zelg und Raite aussetzen, könnte man zumindest spekulieren, ob eine Siedlungskonzentration erfolgte, die Renningen zugutekam; nach den Angaben in den weißenburgischen Quellen war das frühmittelalterliche „Raantinga“ durchaus ein

stattliches Dorf mit eigener Pfarrkirche. Da aber andererseits an einigen Stellen der Gemarkung der Siedlungsbeginn in frühkarolingische Zeit fällt (Altheimer Tal, Stegle, Bühläcker), könnte sich auch eine Verlagerung statt einer Konzentration abgespielt haben.

Um die und nach der Jahrtausendwende wird nochmals eine Ausweitung der Besiedlung spürbar. Nicht nur in den Fluren Zelg und Raite stößt man nun erstmals seit der Merowingerzeit wieder auf Spuren, auch bisher fundlose Bereiche (vor der Hart, Meisen, Tiefenweg) liefern nun Material. Die Lage der seit karolingischer Zeit neu hinzugekommenen Siedlungen läßt darauf schließen, daß es sich um Ausbauorte oder -höfe von Malmsheim (Leimtel, Brunnenfeld), vor allem aber von Renningen selbst und der – oder den – Altsiedlungen im Bereich Neuwiesenäcker/Dämpfel handelt.

Die angesprochene hochmittelalterliche Expansion findet fast überall im Laufe des 12. Jh. ein Ende. Nun bricht sogar die bislang wohl kontinuierlich seit dem 4. Jh. verlaufende Siedlungstätigkeit in den Neuwiesenäckern und im Dämpfel ab oder schrumpft zumindest erheblich (ein ähnlicher Fall liegt beim südöstlich gelegenen Ihingen vor, das als Restsiedlung Ihinger Hof bis heute weiterexistiert).

Das Phänomen eines sog. Wüstungsprozesses im 12. Jh. ist vielerorts im mittleren Neckarraum zu beobachten. Von den jüngst untersuchten Wüstungen im Großraum Stuttgart gehen beispielsweise Vöhingen bei Schwieberdingen, Raistingen bei Herrenberg oder Sülchen bei Rottenburg in dieser Zeit völlig oder bis auf wenige Hofstellen ab. Hier macht sich wohl in erster Linie der Sog der stauferzeitlichen Städtegründungen bemerkbar, der die Bevölkerung in großer Zahl abwandern ließ.

Auch ein verstärkter Landesausbau in Regionen wie dem Schwarzwald und vergleichbaren, bisher unbesiedelten Berg- und Waldregionen Süddeutschlands, vielleicht sogar schon die beginnende Ostkolonisation, könnten dabei eine Rolle gespielt haben. Anders als Herrenberg, in das die Einwohner von Raistingen übersiedelten, oder die benachbarten Plätze Böblingen, Sindelfingen und Weil der Stadt wurde Renningen im Mittelalter jedoch nie zur Stadt im vollen Rechtssinn (dies erfolgte erst 1982).

Von diesen kurz skizzierten, vielschichtigen Siedlungsgründungs- und -auflassungsvorgängen zeugt jedoch kaum eine Spur in den Schriftquellen. Lediglich der Ort Altheim erscheint in den Quellen des Klosters Hirsau. (Wenn sich der Name Raite/Röte von Roden herleiten läßt, hat sich der Name einer hochmittelalterlichen Neusiedlung an der Stelle einer völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Wüstung als Flurbezeichnung in der mündlichen Überlieferung erhalten.) Angesichts der archäologischen Fundsituation ist die Frage zu stellen, ob die heutige Flurbezeichnung Alheimer Tal den Standort der Siedlung seit dem frühesten Mittelalter markiert, denn die ältesten Funde datieren erst in karolingische Zeit. Vielleicht bezog sich der Name ursprünglich auf den altbesiedelten Bereich Neuwiesenäcker/Dämpfel?

U. Gross

Das Dorf in den Neuwiesenäckern

Das vom Rankbach, einem Zufluß der Würm, durchzogene Renninger Becken verdankt seine dichte Besiedlung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit in erster Linie den für Ackerbau günstigen Bodenverhältnissen. Während die umgebenden,

noch heute bewaldeten Keuperhöhen im Norden und Osten für Windschutz sorgen, finden sich an den Hängen im Westen und Süden der heutigen Stadt von Löß und Lößlehm bedeckte Muschelkalkschichten mit guten bis sehr guten, nicht zu schweren Böden. Östlich von Renningen treten hingegen Keuperschichten (Gipskeuper, Bunte Mergel, Lettenkohle) auf, die schwer zu bearbeiten sind. Sie eignen sich gut für Weidenutzung.

Entsprechend diesen Voraussetzungen fanden sich Spuren vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung bisher vor allem südlich, westlich und nördlich der Stadt, kaum hingegen im Osten. Dies gilt auch für die Verhältnisse in der Völkerwanderungszeit und dem frühen Mittelalter (vgl. Abb. 1). Der zunächst süd-nördlich, dann west-östlich fließende Rankbach bildet dabei das Rückgrat der Siedlungen, die sich wie Perlen an einer Schnur reihen. 1 km west-nordwestlich des alten Ortskernes von Renningen liegt an der nördlichen Talaue die Flur Furt. Im Jahr 1976 beobachtete hier H. Breining beim Neubau der Kläranlage in 4 m Tiefe eine über einem älteren Bachbett liegende Kulturschicht, die römische und frühmittelalterliche Scherben enthielt. Auch gab es Hinweise auf eine mit Steinen geschotterte Straße oder einen Weg, der in den Auegrund hinabzog, aber undatiert blieb. Schließlich sei eine ältere Schicht der Urnenfelderzeit erwähnt. Durch diese Funde war klar geworden, daß hier an den flachen Hängen des Baches mit insbesondere römischen und frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden gerechnet werden mußte. Die Entdeckung der frühgeschichtlichen Siedlungen selbst gelang im Frühjahr 1987 K. Maier aufgrund systematischer Begehungen in Flur Neuwiesenäcker. Neben römischen, merowingerzeitlichen und karolinischen Scher-